

## PREDIGT Karfreitag 2022

über Römerbrief 8, 24 – 25

„Nur auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung, denn was man sieht, weshalb hofft man es noch?

Wenn wir dagegen hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf mit Geduld.“

Kennen und verstehen Sie den Begriff „Verdrängung“? – Verdrängung ist eine Reaktion von uns Menschen auf Geschehnisse und Erfahrungen, die wir als unangenehm, beängstigend, unser Leben störend und belastend empfinden. Wir verdrängen oft das Schlimme, indem wir es vergessen, nicht wahr haben, nicht sehen, nicht glauben und nicht daran denken wollen. Verdrängen wir auch im Glauben?

Das Neue Testament berichtet uns von einem traurigen, ja schrecklichen Geschehen: Dem Kreuzestod Jesu. Für seine Jünger, wie für viele gläubige Menschen in Palästina war damit eine Hoffnung zusammengebrochen. Was immer sie von Jesus erwartet und mit ihm gefunden zu haben glaubten: Alles war für sie mit seinem Tod zunichte geworden. Ihre Hoffnung, durch Jesus zu einem Leben in Frieden und Freiheit geführt zu werden, hatte sich nicht erfüllt. Es war alles in Frage gestellt worden. Nach der Kreuzigung Jesu fühlten sich seine Anhänger vor dem Nichts und im Nichts.

An dieses Geschehen zu denken, ist auch für uns heute schwierig. Denn wir möchten ja vom Glauben her und im Glauben Halt finden, Zuversicht gewinnen, Mut für unser Leben fassen, von Freude und Hoffnung erfüllt werden. Dazu, wünschen wir uns, soll uns doch der Glaube führen. Aber dazu passt die Botschaft des Karfreitags nicht. Im Gegenteil! Nicht Hoffnung erweckt die Erinnerung an den Karfreitag, sondern Hoffnungslosigkeit.

15.04.2022

Seite 1 von 4

## Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Fläsch

---

Die Botschaft vom Karfreitag berührt Erfahrungen, die auf verschiedenste Weise auch unser heutiges Leben betreffen können. Stehen wir in der jetzigen Zeit nicht unter dem Eindruck, die Welt und die Menschheit befinden sich in einem „Karfreitag“? – Oder kennen wir das Geschehen des Karfreitags gar im eigenen Leben? Haben auch wir schon einmal etwas erlebt und durchstehen müssen, das einen Zusammenbruch des Lebens bewirkte wie die Kreuzigung für Jesus? – Ich denke jetzt nicht nur an den leiblichen Tod, den wir ja noch nicht erfahren haben. Ich denke vielmehr an ein seelisches Leiden, in dem Sinn und Hoffnung im Leben zerstört worden sind.

Dann mag es uns damit ergehen, wie wenn wir an den Karfreitag denken. Solche traurige, ja erschreckende Erfahrungen bereiten uns Angst und wir möchten von ihnen am liebsten nichts hören und wissen. Wir suchen sie zu verdrängen. Doch Karfreitagserfahrungen – ob es sich um das biblische Geschehen oder heutige und erst recht persönliche Erlebnisse handelt – lassen sich nicht immer verdrängen. Was etliche Menschen vielleicht einmal oder gar mehrmals im Leben ertragen müssen, kann sich für sie als ebenso unausweichlich erweisen, wie die Kreuzigung für Jesus. Was bedeutet das für uns?

Im Karfreitagsbericht ist überliefert, dass Jesus in seiner letzten Stunde rief: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Dieses Gefühl der Gottverlassenheit, stelle ich mir vor, ist wohl das schlimmste Erleben. – „Hoffnungslosigkeit ist wie der Tod des Lebendigen“ hat der Philosoph Karl Jaspers geschrieben. Das Verlieren jeglicher Hoffnung ist eine Erfahrung, die manche Menschen verzweifeln lässt. Verzweifeln bedeutet für einen Menschen, jegliche Hoffnung verlieren.

Paulus setzt sich im Römerbrief, aus dem unser heutiger Predigttext stammt, damit auseinander. Versuchen wir, ihn zu verstehen. Für uns ist wichtig, dass wir über das Wort „Hoffnung“ Bescheid wissen. Man muss nämlich unterscheiden: „Hoffnungen“ und „Hoffnung.“

Unser Leben im Alltag kennt viele Hoffnungen. Wir hoffen, dass uns eine Unternehmung gelingt. Dass wir gesund bleiben. Dass unser Einkommen zu einem guten Leben ausreicht. Dass wir uns als Liebende gut verstehen und glücklich sein können usw.

15.04.2022

Seite 2 von 4

## Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Fläsch

---

Wenn Hoffnungen enttäuscht werden, muss das nicht heissen, dass deswegen das ganze Leben zerstört wird. Es stimmt vielmehr, was Theodor Fontane in einem Roman schrieb: „Leben heisst Hoffnungen begraben.“ Das passiert immer wieder. Wer hätte nicht schon irgendwelche Hoffnungen aufgeben, eben begraben müssen! Aber das bedeutet noch nicht, dass wir daran verzweifeln und zugrunde gehen.

Etwas anderes ist dagegen der Verlust von jeglicher Hoffnung. Ein Verzweifelter hat jede Hoffnung verloren. Wer sich von Gott verlassen fühlt, kann auch nicht mehr hoffen. Und das wäre eben, wie der Philosoph Jaspers schrieb: „Der Tod des Lebendigen.“

Ob wir so etwas aushalten und doch weiter leben können?  
Würde das dann für uns bedeuten: selber einen Karfreitag erleben?

Der Karfreitag lässt uns fragen: Hatte Jesus in dem Augenblick, da er rief: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – jeglichen Glauben an Gott, seinen Vater, verloren? Erlebte er die vollständige Hoffnungslosigkeit?

Wir können darüber nichts anderes sagen, als uns die Bibel überliefert. Sie berichtet, dass Jesus sich in dieser Erfahrung der Gottverlassenheit trotzdem, immer noch und bis zuletzt an Gott gewendet hat. Er fühlte sich von Gott verlassen, aber er liess nicht nach, nach Gott zu rufen. Er fragte nach dem „warum?“ seines Sterbens am Kreuz und erhielt darauf keine Antwort. Aber er hörte nicht auf, zu fragen und nach Gott zu rufen.

Liebe Gemeinde: Was kann ein Karfreitag für uns bedeuten? Wir sterben wohl nicht am Kreuz – aber es kann auch für uns Erfahrungen im Leben geben, die den Verlust jeden Hoffens zur Folge haben. In denen, wie Paulus hier schreibt, wir nichts mehr sehen, das uns Hoffnung bewirken würde. Wo wir erfahren, dass unsere Fragen nach dem „Warum?“ keine Antwort finden. Wo auch wir im Gefühl leben, von Gott verlassen zu sein und dieses Erleben nicht verdrängen können. Ob es Menschen in den heutigen Kriegsgebieten so ergeht?

Was immer wir erleben und erfahren: Der Karfreitagsbericht weist uns einen Weg. In der Verzweiflung seiner Gottverlassenheit hat Jesus nach Gott gerufen. Und dieses Rufen, so berichtet uns das Lukasevangelium, befähigte Jesus am Ende zu sagen: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

15.04.2022

Seite 3 von 4

## Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Fläsch

---

Liebe Gemeinde: Überlegen wir uns noch ein letztes Mal: Ob wir einmal in unserem Leben etwas erfahren und durchstehen müssen, das für uns so etwas wie Karfreitag bedeutet? Wird das vielleicht einmal unsere Erfahrung im Sterben sein? Wir können es im Voraus nicht wissen...

Ich hoffe jedoch für mich, dass mir dann die Kraft geschenkt wird, dass ich auch in diesem Erleben immer noch nach Gott rufen kann. Immer noch. Unablässig. Bis zuletzt!

Ich hoffe, dass mir dann zuteil wird, worauf der Dichter Hermann Hesse seine Zuversicht setzte: „Man muss durch das Leid und die Verzweiflung hindurch, um wieder ans Licht zu kommen.“

Und ich setze meine tiefste Hoffnung darauf – sollte ich einmal eine solche Verlassenheit erleben müssen – dass ich dann im Glauben die Erfahrung machen darf, von der die Zürcher Psychologin Kathrin Asper geschrieben hat:

„Grösste Verlassenheit kann zu dem tiefen Erlebnis führen, dass man trotz allem angenommen ist und dass es in diesem bodenlosen Nichts und dieser nackten Angst ein unfassbares und unbeschreibbares Etwas gibt, das entgegen aller bisherigen Erfahrung trägt.“

Damit sind wir am Ende unserer Karfreitags-Besinnung. Kein froher Feiertag! – Doch wo er auch unser Leben betrifft, können wir ihn nicht verdrängen. Aber es ist ein Tag, der uns aufruft, auch dann, immer wieder, in aller Not und Verlassenheit, nach Gott zu rufen und zu beten. Und es ist ein Geschehen, das hoffentlich auch uns erfahren lässt, dass es etwas gibt, das trägt, uns trägt!

AMEN

Hans Senn, Pfr.

15.04.2022

Seite 4 von 4